



Ercheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1,40 RM. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im Inlande monatlich 1,70 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Circulation Nr. 59 bei der Oberamtspoststelle Remchingen. — Postamt: Enztalbote Wildbad & Co., Wildbad; Verleger: Gemeindefiskus Wildbad. — Postfach Nr. 14 Wildbad. — Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile über dem Raum im Betrag Grundpreis 15 Pf., außerhalb 20 Pf. — Kleinanzeigen 30 Pf. Rabatt nach Tarif. Für Offerten und bei Anstufung werden jeweils 10 Pf. mehr berechnet. — Schluß der Anzeigenannahme täglich 9 Uhr vormittags. — In Kontraktfällen oder wenn gerichtliche Beilegung notwendig wird, fällt jede Rechtsbehauptung weg. — Druck: Verlag und Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstraße 36, Telefon 479. — Wohnung: Hans Volkmann

### Dinant gegen Baedeker

Die belgische Stadt Dinant an der Maas will, wie berichtet, gegen den weitbekannten Verlag der Baedeker'schen Reisebücher auf Schadenersatz klagen. Die Stadt fühlt sich geschädigt durch die Mitteilung, bei der Erstürmung von Dinant durch die deutschen Truppen am 23. August 1914 seien auch sechshundert Einwohner umgekommen, die meisten, weil sie wegen Beteiligung an den Kämpfen standrechtlich erschossen worden seien.

Die Vorfälle in Dinant können nicht gewertet werden außerhalb des Zusammenhangs mit der gesamten Kriegsführung in Belgien, und eine gerichtliche Verhandlung könnte die Klarheit, die niemand erwünschter ist als uns Deutschen, nur schaffen, wenn sie nicht beschränkt bliebe auf das, was in Dinant geschehen ist, sondern wenn sie alle Belohnungen der ersten Kriegswochen in den Kreis ihrer Untersuchung zöge. Bezweifeln kann man nun, ob ein ordentliches Gericht die geeignete Stelle ist, um diese Untersuchung zu führen. Bezweifeln muß man auch, ob Belgien und Frankreich den Spruch eines deutschen Gerichts — und da die Firma Baedeker ihren Sitz in Deutschland hat, könnte es sich doch nur um ein solches handeln — anerkennen würden. Am besten wäre es also sicher, wenn das Vorgehen der Stadt Dinant zum Ansatz genommen würde, endlich den neutralen Untersuchungsausschuss einzusetzen, der von deutscher Seite schon längst, bisher leider ohne Erfolg, gefordert worden ist und der die Gesamtheit der strittigen Fragen — Frankfurterkrieg, Greuelpropaganda, Kriegsschuldfrage — endgültig zu klären hätte.

Es ist doch wirklich für die Beurteilung des Falls Dinant nicht gleichgültig, ob es einen Frankfurterkrieg in Belgien überhaupt gegeben hat oder nicht! Wenn die Belgier sich heute noch auf den Standpunkt stellen möchten, daß von einer Teilnahme der zivilen Bevölkerung an den Kämpfen keine Rede sein könne, so ist dieser Standpunkt ganz unhaltbar geworden angesichts der erdrückenden Fülle von Dokumenten, die der Oberarchivar Dr. Ohwald in seinem Buch „Der Streit um den belgischen Frankfurterkrieg“ zusammengestellt hat (Gilde-Verlag, Köln). Ohwald geht der Frage nach: Woher stammen denn die ersten Berichte über die Teilnahme der Bevölkerung an den Kämpfen? Die Untersuchung erstreckt sich auf die Zeit vom 31. Juli bis Ende August 1914 und hat das überraschende Ergebnis: die ersten Berichte stammen nicht etwa von der deutschen Heeresleitung oder aus der deutschen Presse, sie stammen vielmehr von belgischer Seite! Der Gedanke, Frankfurtertruppen zu bilden, war der belgischen Öffentlichkeit ganz geläufig. Er ist in Aufrufen laut geworden, hat Begeisterung erregt, und der erste Bericht über einen Zusammenstoß zwischen belgischen Jüdischen und deutschen Truppen ist am 4. August verbreitet worden von — der Hospitantur in Brüssel!

Sehr bezeichnend ist in dieser Hinsicht, wie beispielsweise der Bürgermeister von Cliff die Aufrufe des belgischen Königs an sein Volk weitergegeben hat. Er warnt die Bevölkerung nicht etwa vor einer Teilnahme am Kampf, im Gegenteil, er fordert sie zu tatkräftigem Einschreiten in die Landesverteidigung geradezu auf! Durch das Buch Ohwalds wird der Geisteszustand der belgischen Bevölkerung bei Kriegsausbruch ganz klar gemacht: Man bereuete sich an Heldentaten, die auch die zivile Bevölkerung namentlich auch die zweifelhafte Bürgergarde, gegen den Landesfeind verrichten sollte. Die belgische Regierung hat nichts getan, um dieser gefährlichen Geistesverfassung entgegenzuwirken. Im Gegenteil, sie hat durch die Einführung eines sogenannten „Beschwerdeausschusses“ das Übrige dazu beigetragen, die Verheerung zu steigern. Während die belgische Presse in den ersten Augusttagen noch die ruhige und korrekte Haltung der einrückenden deutschen Truppen anerkannt hatte, begann jetzt die systematische „Greuelpropaganda“.

Wie sie gearbeitet hat, dafür hat der Engländer Arthur Ponsonby ein denkwürdiges Beispiel beibringen können. Nach der Einnahme von Antwerpen stand in der „Köln. Zeitung“ zu lesen, die Kirchenglocken seien geläutet worden — in Deutschland nämlich. Daraus macht der Pariser „Matin“, die Deutschen hätten die Geistlichkeit von Antwerpen nach der Einnahme der Stadt gezwungen, die Glocken zu läuten. In den Londoner „Times“ erscheint die Nachricht mit Quellenangabe des „Matin“ in der Form: Die Geistlichen in Antwerpen, die sich geweigert hätten, nach der Einnahme die Glocken zu läuten, seien aus ihrem Amt vertrieben worden. Im italienischen „Corriere della Sera“ wurden die Geistlichen, die sich geweigert hatten, bereits zu Zwangsarbeit verurteilt, was die „Times“ über Paris aus Köln erfahren haben. Schließlich lehrte dann die Nachricht in den „Matin“ zurück in der Form: „Nach Mitteilungen, die dem „Corriere della Sera“ zugegangen sind, beständig es sich, daß die barbarischen Eroberer von Antwerpen die armen belgischen Priester zur Strafe für ihre heldenhafte Weigerung, die Kirchenglocken zu läuten, als lebende Köpfe mit dem Kopfe nach unten in die Glocken gehängt haben.“ Der Hergang ist typisch dafür, wie Greuelnachrichten entstanden sind, nur daß sich der Hergang leider nicht in jedem Fall so einwandfrei nachweisen läßt, wie es hier einem wahrheitsliebenden Engländer gelungen ist. Für den Frankfurterkrieg aber gibt es Belege, die an Beweiskraft nichts

mehr zu wünschen übrig lassen. Das sind die zahlreichen Verwundungen durch Schrotkugeln, die in den ersten Kriegstagen und Wochen in Belgien vorgekommen sind. Das Buch von Ohwald bringt ein paar Nützlichkeitsaufnahmen, auf denen die Schrotkörner vollkommen deutlich zu erkennen sind. Mit Jagdgewehren aber war, wie in dem amtlichen belgischen Kriegswerk zu lesen steht, die Bürgergarde ausgerüstet, die Straßen bewachen und Spione dingfest machen sollte. Diese Bürgergarde hätte blaue Blusen tragen sollen, die aber zunächst gar nicht vorhanden waren. Und so sind diese Bürgergardisten, wenn sie auf deutsche Soldaten schossen, mit vollem Recht als Frantireurs betrachtet und behandelt worden.

Das Buch von Ohwald denkt nicht daran, leugnen zu wollen, daß Unregelmäßigkeiten und Gewalttaten vorgekommen sind, wie sie in jedem Krieg vorkommen. Das Buch erbringt aber den durch einwandfreie Dokumente, durch Dokumente von der Gegenseite geführten Nachweis: daß nicht die deutschen Truppen die Stimmung mit nach Belgien gebracht haben, woraus Unregelmäßigkeiten und Gewalttaten hervorgingen, sondern daß sie diese Stimmung in Belgien vorgefunden haben, und daß sie von den belgischen Behörden in unverantwortlicher Weise erzeugt und genährt worden ist. Die Zeit ist reif dafür, daß das gesamte Material — und es gibt noch sehr viel unveröffentlichtes Material auch in den deutschen Kriegsakten — von einem unparteiischen Untersuchungsausschuss geprüft werde. Dafür hat das Ohwald'sche Buch vortreffliche Vorarbeit geleistet, und wenn der Einfall der Stadt Dinant, die Firma Baedeker auf Schadenersatz zu verklagen, den längst fälligen Untersuchungsausschuss endlich ins Leben rufe, — uns könnte es nur recht sein. Das deutsche Heer von 1914 hat die Wahrheit nicht zu scheuen. Auch dies Heer hat aus Nachrichten erfahren, aber nicht aus „Hunnen und Barbaren“, wie die Greuelpropaganda das zu behaupten liebte, und welche Behauptung in belgischer und französischer Kriegsliteratur, auch der Schulbücher, noch heute liebevoll gepflegt wird.

### Krieg und Frieden

#### Die Werkspionage in Deutschland

Andauernd laufen Hunderte von Werkspionagefällen, wenn auch nicht vor Gericht. Es sind Fälle, die von der Industrie nicht zur Anzeige gebracht werden, weil man durch die Veröffentlichung noch größeren Schaden für das Werk befürchtet. Aber mit Hilfe geschulter Kriminalisten bekämpft man den Krieg im Frieden rafflos, und die Methode ist sehr interessant. So gibt der Leiter des Abwehrklampfes, E. T. Riedling, in den „Leipz. Neuesten Nachr.“ einen fesselnden Bericht über einen einzelnen Spionagefall, dessen restlose Abwicklung allerdings sich in einem Zeitraum von 1 1/2 Jahren abspielt hat.

#### Die Meldung trifft ein

Es war an einem Morgen im September 1928, als mein Telefon besonders stark und anhaltend läutete — ein Zeichen, daß ein Ferngespräch kam. Der Direktor einer bekannten Fabrik im besetzten Gebiet meldete sich gleich darauf und bat mich, sofort zu ihm zu kommen.

Am nächsten Morgen sah ich ihm gegenüber. Er erzählte, daß die Firma seit Jahren an drei neuen Patenten gearbeitet habe. Es handelte sich um drei neue Verfahren auf dem Gebiet des Farbenspritzverfahrens. Diese Arbeiten waren im August 1928, also vor wenigen Wochen, abgeschlossen worden. Und vor zwei Tagen — waren dieselben Erfindungen von anderer Seite plötzlich in Paris zum Patent angemeldet worden. Damit war natürlich die jahrelange Arbeit hinfällig, Millionenwerte waren für die Fabrik verloren.

#### Der Kampf beginnt

Unsere Untersuchungen mußten zunächst in Paris beginnen. Dort war die Anmeldung der Patente erfolgt; dort war eine Spur, die aufgenommen werden mußte.

Als Anmelderin der Patente wurde eine Firma Cavallant u. Co., Rue St. Fargeau, festgestellt. Die Rue St. Fargeau befindet sich im Osten von Paris, unweit des Père Lachaise. Die Firma Cavallant u. Co. bestand aus einem Zimmer und einer schmutzigen kleinen Küche. Es wirkte außerordentlich abgegründet, daß diese Winkel-Firma Inhaberin der Patente war, an denen große deutsche Fabriken jahrelang mit großem Aufwand von Millionen gearbeitet hatten.

Wenn man in Paris über einen Hausbewohner Auskunft haben will, so wendet man sich an den Concierge, der eine bedeutend größere Rolle spielt als der deutsche Portier. Er ist das Auskunftsbüro des Hauses und der Lyrann sämtlicher Mieter. Der Concierge des Hauses auf der Rue St. Fargeau war ein Spanier, der mir mitteilte, daß Cavallant ein Agent für allerlei faule Sachen sei. Hier

Cavallant wurde nun unter strenger Beobachtung gestellt. Dadurch gelang es, festzustellen, daß er Beziehungen zu einer englischen Firma hatte, die ein vornehmes Bureau in der Avenue Trocadero besaß. Und diese Firma — hatte auch eine Filiale in Ludwigshafen und eine in Mainz. Außerdem besuchte Herr Cavallant des öfteren das große Gebäude des Generalstabs, so daß mit einer Verbindung mit der Sureté zu rechnen war. Der Ring schien sich zu schließen.

Nachdem ich von Paris zurückgekommen war, ließ ich zunächst alle Betriebsmitglieder der deutschen Firma, die für einen Verrat in Frage kommen konnten, beobachten. Eine Sekretärin fiel dadurch auf, daß sie (es war inzwischen früher Herbst geworden) einen prachtvollen neuen Pelzmantel trug. Dabei hatte sie ein Gehalt von ganzen 200 Mark. Eines Tages holte man, als sie bei der Arbeit sah, einen Rüstmeister, der den Pelz auf mindestens 1700 Mark schätzte.

Zwei andere Angestellte wurden ebenfalls beobachtet. Einmal fuhren sie nach Mainz und besuchten dort die Adressen Fischtorstraße 22 und Hindenburgstraße 15. Das waren die Büros der französischen „Sureté“, in denen sich etwa 80 der geübtesten französischen Industriespione aufhielten. Einige Tage später betrat dieselben Leute auch die Mainzer Bureaus jener englischen Gesellschaft, die in der Avenue Trocadero in Paris eine Zweigstelle hatte. Auch diese Firma wurde beobachtet — was verhältnismäßig schwer war, weil die Leute sehr misstrauisch waren. Ihre schlechtes Gewissen äußerte sich bei verschiedenen Gelegenheiten.

Bestieg so ein Engländer z. B. eine Autodroschke, so konnte man sicher sein, daß er sich während der Fahrt häufig umsah, um festzustellen, ob ihn ein anderer Wagen verfolgte. Man mietete deshalb drei oder vier Autodroschken, die alle leer hinter dem Wagen des Engländers herfuhrten. Und in der fünften, der echten, sah dann der Beobachter,

#### Briefe unter der Quarzlampe

Die Ueberwachung der Engländer und der verdächtigen Wertsmittler zeitigte jetzt doch ihre Resultate. Vor allem gelang es uns, durch reichliche Belohnungen einen alten Bureauboten zu gewinnen, der uns einige Briefe in die Hand spielte, die von einem der Engländer an ein Betriebsmitglied gerichtet worden waren. Diese Briefe mußten eingeschädigt weiterbefördert werden. Wir besaßen eine Duarzlampe. Also legten wir den Brief in die Lampe und ließen ihn ultraviolett bestrahlen. Die Schriftzüge kamen durch den Um Schlag hindurch zum Vorschein und wurden sorgfältig abgeschrieben. In sämtlichen Briefen war von Plänen und Unternehmungen die Rede... und sämtliche Briefe enthielten den Namen eines großen Kinos, in dem Zusammenkünfte vereinbart wurden!

Der Hinweis auf das Kinotheater ist uns wichtig. Das Kino fand also an den nächsten Abenden einen außerordentlichen Zuspruch — und ich glaube, die Elite des deutschen Werkspionage-Abwehrkampfes fand sich dort ein, um sich zum soundsovielten Male den „Singing foot“ (wir schrieben inzwischen das Jahr 1929) anzusehen.

Endlich, nach einer Woche, entdeckten wir eine Spur. Wir bemerkten nämlich, daß Leute, die im Park in der Nähe einer Loge saßen, öfters unwillig zischen, um sich Ruhe zu erbitten. Daraus schlossen wir, daß in der betreffenden Loge gesprochen wurde. Durch ein Trinkgeld gelang es uns, die benachbarte Loge zu bekommen, von der aus wir feststellen konnten, daß zwei Angestellte des deutschen Werkes, ein Ingenieur und eine Dufstrau (f), dort mit einem Angehörigen der englischen Firma verhandelten. Der Ingenieur nahm sich aus seiner Fabrik die Geheimpläne mit, wenn er nach Hause ging, arbeitete sie durch, schrieb sie ab oder zeigte sie seinen englischen und französischen Auftraggebern; dann traf er sich mit der Dufstrau im Kino. Diese nahm die Pläne abends wieder mit ins Werk und legte sie genau auf die bezeichneten ursprünglichen Plätze zurück. So wollte der Ingenieur verhindern, daß bei einer plötzlichen Kontrolle die Pläne vermißt oder bei ihm gefunden würden.

Die Adressen des Ingenieurs und der Dufstrau waren uns bekannt — die beiden ließen uns nicht weg. Der Engländer aber — der sich später als französischer Staatsangehöriger und Mitglied der Sureté entpuppte — mußte verfolgt werden.

#### Lautmikrophon und Geheimkamera

Dieser Franzose wohnte in einem Hotel. Am nächsten Tage zog in das Zimmer, das seinem benachbart war, ein „Handlungsreisender“, der sich bei allen Kellnern und Zimmermädchen sehr beliebt machte, indem er gute Trinkgelber gab. So erreichte er, daß ihm alle Schritte und Besuche seines Zimmernachbarn genau und prompt berichtet wurden. Bald hatte er auch im Zimmer des Franzosen ein Lautmikrophon montiert, während drei Paar Kopfhörer in seinem eigenen Zimmer angebracht waren. Kam nun ein Besucher zu dem Franzosen, so wurde nebenan sorgfältig notiert, was gesprochen wurde. Verließ der Besucher das Zimmer, so trat oft eine elegant gekleidete Dame auf dem Korridor, die anscheinend ins Theater gehen wollte — denn sie

Hier fängt's an...  
beuge vor — gurgle trocken  
mit...  
Jahrgang 99 u. 48 Pf.  
Wolfsbrand





hielt ein Opernglas in der Hand, an dem sie sich zu schaffen machte. Da die Dame sehr hübsch war und sehr raffiniert gekleidet, lenkte sie die Blicke der Besucher sofort auf sich. Das aber war gerade der Zweck; denn in dem Moment, da der Besucher sie ansah, wurde er von ihr durch eine Mikrokamera, die sich in dem Opernglas befand, fotografiert. Und wenn auch manche Bilder nicht gelangen, so mehrte sich doch unser Material; und wir waren bald in der Lage, ein Album mit den letzten Hauptstücken der französischen und englischen Merksphonographie zusammenzustellen, das auch in anderen Fällen mit Vorteil gebraucht werden konnte.

#### Der letzte Federstrich

Wir hatten jetzt ziemlich das ganze Netz aufgedeckt. Was noch fehlte, wurde durch eine deutsche Angestellte der englischen Firma, die wir für uns gewonnen, ergänzt. Ein leitender Ingenieur des beschlossenen Werks wurde nun stärker und stärker umspannen. Als er sah, daß es keinen Ausweg mehr gab, erhob er sich. Zuvor aber hatte er ein umfassendes schriftliches Geständnis niedergelassen, das auch die letzten Unklarheiten beseitigte. Zu retten war jedoch nicht mehr viel. Die Untersuchung war nicht so schnell vorangeschritten, wie es hier geschildert wurde. Ein Abschluß der Ermittlungen war erst Ende 1929 möglich gewesen. Bis dahin hatte die englisch-französische Firma also ungehindert produzieren können. Jetzt strengten wir einen Schadenersatzprozess an. Alle widerrechtlich gemachten Gewinne mußten zurückerstattet werden. Aber die Methoden der Herstellung waren in inamischen Schrift abgeschrieben worden — und voraussichtlich werden Strohfirmer in der Produktion fortfahren. Der Schaden ist in Wirklichkeit nie wieder gut zu machen.

#### Appell an den Reichstag

Der Hauptstich gegen die Werkspionage muß durch den Reichstag gegeben werden. Das heute gültige Gesetz, das den Industriespionage bestraft, stammt aus dem Jahr 1909; aus einer Zeit also, die für die Industriespionage so weit zurückliegt, wie für die Kriegführung etwa die Zeit der Befreiungskriege oder des Dreißigjährigen Kriegs. Dieses Gesetz sieht Strafen bis zu einem Jahr Gefängnis oder Geldstrafen vor. Das „Gesetz gegen den Verrat militärischer Geheimnisse“ aber rechnet mit lebenslänglichen Zuchthausstrafen. Ist es nicht ein Widerspruch, daß in einer Zeit, da unsere industriellen Geheimnisse unter ganzes Vermögen sind, der Verrat eben dieser Geheimnisse mit einer geringfügigen Gefängnisstrafe abgetan wird?

Hier muß Aenderung geschaffen werden! Es ist die Pflicht der Regierungen, schleunigst neue, der heutigen Zeit entsprechende Gesetze zu erlassen, damit der Richter diese Delikte gleich anderen schweren Verbrechen mit Zuchthaus bestrafen kann.

#### Hindenburg an das deutsche Volk

Am Silvesterabend 9.30 Uhr hielt Reichspräsident von Hindenburg am Rundfunk eine Ansprache an das deutsche Volk, in der er Dank und Anerkennung aussprach für die bewiesene Opferbereitschaft und Geduld, mit der die Rationierungen und vom Volk getragen worden seien. Die Größe dieser Opfer berechtige Deutschland zu der Forderung, daß das Ausland sich nicht durch Zumutung unmöglicher Leistungen unserer Befundung entgegenstelle. Auch der deutsche Anspruch auf gleiche Sicherheit in der Abrüstungsfrage könne nicht bestritten werden. Der Reichspräsident fordert zu gleicher treuer, schicksalsverbundener Einigkeit, wie sie das deutsche Heer bei Tannenberg besetzt und in der damaligen schwierigen Lage zu dem großen Sieg befähigt habe, auf.

Die Ansprache wurde auch über die Sender nach Dänemark, England und Amerika weitergeleitet.

#### Die Herabsetzung der Postgebühren

##### Eine erfreuliche Ueberraschung

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost hat in seiner Sitzung am Mittwoch folgende Beschlüsse gefaßt: Gesenkt werden:

1. Die Gebühren für Fernbriefe bis 20 Gramm von 15 auf 12 Pfennig, für Fernbriefe von 20 bis 250 Gramm von 30 auf 25 Pfennig, die Gebühren für Briefe über 250 Gramm bleiben unverändert.
2. Die Fernpostkarte kostet künftig nur 6 statt bisher 8 Pfennig, die Postkarte mit Antwort 12 statt 16 Pfennig.

Bei den Paketen werden in Zukunft vom Absender lediglich die Beförderungsgebühren und nur im Fall der Zustellung dem Empfänger die Zustellgebühr von 15 Pf. für jedes Paket erhoben. Die Beförderungsgebühren betragen künftig bis zu 5 Kg. in der 1. Zone 30 Pf., in der 2. Zone 40 Pf., und in der 3. bis 5. Zone 60 Pf. Ueber 5 Kg. bis 10 Kg. werden die Gebühren in der 1. Zone für jedes Kilogramm mit 5 Pf., in der 2. mit 10, in der 3. mit 20, in der 4. mit 30 und in der 5. Zone mit 40 Pf. gestaffelt. Bei Paketen über 10 Kg. beträgt diese Staffelung in der 1. Zone 10 Pf., in der 2. 15, in der 3. 20, in der 4. 25 und in der 5. Zone 30 Pf. Außerdem wird der Freimachungszwang für Pakete aufgehoben.

Die neuen Tarife treten erst am 15. Januar in Kraft, weil die Herstellung der neuen Postwertzeichen zu 6 und 12 Pfennig und die technische Durchführung der neuen Regelung des Paketverkehrs einige Zeit in Anspruch nehmen.

Die neuen Tarife muhten dem Reichspostministerium vom Verwaltungsrat in einer Sitzung, die von scharfen Streitstimmen geladen war, abgerungen werden. Von Anfang an traten sich zwei Standpunkte gegenüber: einerseits der des Reichspostministers, der dafür eintrat, in nahezu allen Gebieten des postalischen Verkehrs, mit Ausnahme des Briefverkehrs, in homöopathischen Dosen etwas zu geben, und zwar vor allem der Briefschaft, wobei namentlich auf die Senkung der Druckkosten und der Telephon- und Telegrammgebühren das Hauptgewicht gelegt wurde. Demgegenüber vertrat der Verwaltungsrat sofort nach Beginn der Sitzung die Auffassung, daß die Vorschläge des Reichspostministers nicht nur nicht wirtschaftlich seien, sondern auch die seelische Wirkung der Frage außer acht lassen. Vor allem kam es dem Verwaltungsrat darauf an, allen Postbenutzern gleichmäßig eine fühlbare Erleichterung zuzulassen.

Die jetzt vorliegende Senkung entspricht im allgemeinen den Wünschen, die in der letzten Zeit laut geworden sind. Die Herabsetzung der Gebühren beläuft sich teilweise auf 25 Prozent und bedeutet für jeden einzelnen Briefschreiber eine fühlbare Erleichterung. Selbst wenn man es voraussetzt, daß es zu keiner Senkung der Telephon- und Telegrammgebühren gekommen ist, muß man doch gerechtfertigt anerkennen, daß eine derartige Senkung für die breite Masse nichts oder nicht viel gebracht hätte. Man wird sich somit mit dem nunmehrigen Ergebnis durchaus einverstanden erklären können.

Gegen den Beschluß des Verwaltungsrates gibt es keinen Einspruch. Ein solcher wäre nur möglich, wenn die Beschlüsse der allgemeinen Linie der Reichspostpolitik zuwiderlaufen würden. Das wird man im vorliegenden Fall nicht behaupten können.

Im Gegensatz zu den ursprünglichen Plänen wird der Ausfall durch die beschlossene Senkung den Betrag von 125 Millionen übersteigen. Er beträgt durch das gesenkte Briefporto rund 82 Millionen, durch die neuen Postkartengebühren rund 21 Millionen und infolge der niedrigeren Paketgebühren 32 Millionen, zusammen 135 Millionen. Nach Annahme der Sachlage ist mit einer erheblichen Abwanderung von den Druckkosten zu den billigen Briefen zu rechnen, so daß man den Gesamtbetrag für die Gebührensenkung mit etwa 129 Millionen einschätzt.

#### Frankreich wahrt seine heiligsten Güter

Der französischen Luxusindustrie geht es schlecht. Die Brasilianer kaufen keinen Schmuck mehr und die Nordamerikanerinnen und Engländerinnen kommen nicht mehr nach Paris, um mit Bergen von Kleidern heimzuführen. Die Zahl der Schiffsreisenden 1. Klasse ist unter die Hälfte des Normalen gesunken. Je schlechter es aber den großen, berühmten Schneiderfirmen der „Friedensstraße“ in Paris geht, desto heftiger und häufiger sind ihre Klagen darüber, daß man ihnen ihre „Ideen“ stiehlt, und daß die „Erfindungen“, mit denen sie mindestens zweimal im Jahr die Verschwendungslust unversättigter Frauen aller Erdteile zu reizen wissen, von Unbekannten nachgemacht werden. Diese unsinnig teuren Dinge werden nämlich am wenigsten von den Pariserinnen gekauft und getragen. Die Pariser Schneider und Schneiderinnen sind also auf das Ausland angewiesen, und darum sind sie sehr darauf bedacht, daß auch das Ausland keine anderen, billigeren Quellen finde. Einige Pariser Abgeordnete sind daher auf den Gedanken gekommen, die Pariser Schneider geschützt zu schützen. Die Kammerkommission für Handel und Industrie hat sich mit diesem Gesetzentwurf bereits befaßt. Natürlich war es den

Urhebern dieses Gesetzentwurfes klar, daß es moralisch und juristisch nicht leicht sei, Kleider, Schuhe und Strümpfe, deren Farbe und Form von ihren Erzeugern ja mit Ablicht, um nämlich die internationale Verkleinerungssucht anzuweisen, ununterbrochen geändert werden, mit einem geschmackvollen Schnitt zu umgeben. Sie greifen daher zu der Auslicht, die Erzeugnisse der Pariser Schneider, Schuster, Strümpfwirker und Handschuhmacher insgesamt für Kunstwerke zu erklären, die eines besonderen Schutzes bedürfen. Auf dieser Rechtsdeutung beruht der ganze Gesetzentwurf. Die Kammer wird zwar kaum bald dazu kommen, sich mit diesem Gesetz zu befassen, aber bei der heutigen Gesetzesverfassung, die bei allen französischen Politikern und bei einem großen Teil des französischen Volkes vorherrscht, ist jedes Ziel erreichbar, wenn nur es dient der „Bekämpfung ausländischer Feinde des Franzosentums“. Dieses Mittel haben sich auch die Verfasser des vorliegenden Gesetzentwurfes reichlich zunutze gemacht, indem sie verkünden, die „Kunst“ der französischen Schneider, Schuster und Handschuhmacher müsse vor allen vor den ausländischen Dieben ihrer Ideen geschützt werden. Wie sie das mit einem nur in Frankreich geltenden französischen Gesetz machen wollen, darauf bleiben sie allerdings die Antwort schuldig; sie ist auch gar nicht notwendig, wenn nur wieder einmal das französische „Ehrgefühl“ für die heiligsten französischen Güter“ in Waffnung gebracht ist.

Nach dem Gesetzentwurf sollen Nachahmungen auf dem Gebiet der Möbelfabrikation, der Kermaik, der Wäckerzeugung, der Schneiderei, der Schusterie, der Lederwaren und der Juwelierarbeit mit Bestrafen bis zu 10 000 Franken und Gefängnis bis zu 6 Monaten, im Wiederholungsfall bis zu 20 000 Franken bzw. einem Jahr Gefängnis bestraft werden. Die Industrie dieser Zweige, die sich geschädigt fühlt, soll das Recht erhalten, die betreffenden Erzeugnisse der Konkurrenz durch die Polizei beschlagnahmen zu lassen.

#### Neue Nachrichten

##### Einladung nach Lausanne

Berlin, 1. Jan. Der britische Botschafter Kumbold hat dem Staatssekretär im Auswärtigen Amt Dr. v. Bülow die amtliche Einladung zur Reparationskonferenz in Lausanne übergeben. Die Einladung wurde angenommen, obwohl die Reichsregierung aus verschiedenen Gründen dem Haag als Tagungsort den Vorzug gegeben hätte. Die Reichsregierung sieht indessen, wie bereits berichtet, auf dem Standpunkt, daß die Konferenz, die nach der englisch-französischen Abmachung nur „beschränkte Tragweite“ durch Schaffung eines „Provisoriums“ für drei Jahre haben soll, wenig Wert habe. Wenn der Lausanne-Bericht vom Nov. und der Bericht des Sonderausschusses der Räter B. B. vom 23. Dezember irgendeinen Sinn haben sollen, so sei es klar, daß Deutschland keine Tributzahlungen mehr leisten kann, ohne daß es zur Katastrophe angetrieben wird (die aber bekanntlich gerade in der Absicht Frankreichs liegt).

##### Wieder Atempause

London, 1. Jan. „Daily Telegraph“ sagt, ob ein dreijähriger Zahlungsausschub ausreichen werde, das Vertrauen wiederherzustellen, bleibe abzuwarten. Innerhalb würde eine Atempause gegeben sein. „Times“ meint, die britische Regierung wüßte nach wie vor, einer endgültigen Lösung „so nahe wie möglich“ zu kommen. Sie sei deshalb der Meinung, daß es, wenn eine Streikfirma über weitgehende Verminderung der Schäden nicht erreichbar sei, wünschenswert sei, eine lange Ausdehnung des Zahlungsausschubs und eine Verminderung der Sachlieferungen zu erreichen, verbunden mit der Forderung, daß die Reparationsverpflichtungen, wenn deren Zahlung nach der Erholung Deutschlands wieder erlassen werden, nicht über Deutschlands Zahlungsfähigkeit hinausgehen werden. Allerdings wüßte die Regierung, dem französischen Standpunkt vollauf Rechnung zu tragen, der ein kürzeres Moratorium und die Wiederannahme von verminderten Sachlieferungen wünsche. „Financial News“ setzt den Kampf für eine endgültige Lösung fort und sagt, wenn eine völlige Streichung der Kriegsschulden und Reparationen unmöglich sei, so könnten die deutschen Jahreszahlungen auf etwa 400 bis 500 Millionen Goldmark festgesetzt werden.

##### Deutschland soll ablehnen

London, 1. Jan. Die Londoner Geschäftskreise stehen in ausgesprochener Begeisterung zu dem bis jetzt zwischen englischen und französischen Amtspersonal vereinbarten Abkommen in der Reparationsfrage. Die City drängt mit

## Die Spord'schen Jäger

Roman von Richard Stowronnek.

Ueber das baritose Gesicht des Kommandeurs flog ein Lächeln. Danach schwiegen sie, der Oberleutnant Brinkmann und der Hauptmann Rabenhainer, bis die Kompagnie auf dem Marktplatz in ihre Quartiere entlassen wurde.

Der Stalljäger hielt den Gaul an dem Kinnriemen, der Kommandeur schwang sich aus dem Sattel. — „Was Neues?“

„Sehr wohl, Herr Oberleutnant. Vorhin ist aus Kohnstein das Fuhrwerk angekommen mit einem Herrn Forstassessor. Der Herr Assessor sitzt oben und wartet.“

Da stieg der Oberleutnant mit beklommenem Herzen zu seiner Wohnung empor. Die Meldung bedeutete nichts Gutes. Die Rechnung des Hauptmanns Rabenhainer hatte irgendwo ein Loch, und dieses Loch würde sich jetzt, in der nächsten Minute, offenbaren.

Aber die Befürchtung war grundlos. Der Forstassessor von Schlehstein erwies sich als Reserveoffizier der Siebenten Jäger und voll von den besten Absichten, aus Interesse für die grüne Farbe, den Elat nach außen hin nach Möglichkeit abzdämpfen. Er berichtete, der Rohnsteiner Waldwärter Neureuter hätte ihm vor einer Stunde die Meldung überbracht, es wäre ihm gelungen, auf den See wiesen den lange gesuchten Wilddieb auf frischer Tat zu ertappen. Bei näherer Inaugenscheinnahme hätte sich die Identität des Wilderers mit dem Herrn Leutnant von Raugaard ergeben, aber alle begleitenden Indizien sprächen dafür, daß der bedauernswerte Offizier anscheinend nicht im vollen Besitz seiner Geisteskräfte gewesen wäre. Ganz unglaublich plump wäre er zu Werke gegangen, und der letzte Akt des Dramas hatte sich in einer Art und Weise

abgespielt, die nur den einen Schluß zuließe: Herr von Raugaard hätte in einer plötzlichen Verwirrung selbst den Tod gesucht. In diesem Sinne gedachte er, der Forstassessor von Schlehstein, seiner vorgelegten Behörde zu berichten, denn es läge ihm selbstverständlich daran, mit dem Bataillon Spord als voraussichtlicher Nachfolger des Herrn Forstmeisters von vornherein die besten Beziehungen zu etablieren. Der Waldwärter Neureuter aber würde außer mit der Auszahlung einer angemessenen Geldsumme durch die Verlegung in eine bessere Stellung belohnt werden, irgendwo in der Nähe der fürstlichen Residenz. Wenn er hierbliebe, in der Gegend, wäre es doch wohl nicht ausgeschlossen, daß er aus eitlem Ruhmsucht allerhand falsche Gerüchte unter die Leute brächte.

Der Oberleutnant Brinkmann hörte dem langen Berichte schweigend zu. Als der Forstassessor von Schlehstein geendet hatte, bedankte er sich höflich für alles freundliche Engagement des fürstlichen Forstverwalters. Nur beim Abschiede schüttelte er dem strebsamen Beamten nicht die Hand. Und als der Besucher wieder gegangen war, sah er lange sinnend zum Fenster hinaus.

Da unten auf dem Marktplatz das Leben des kleinen Städtchens seinen ruhigen Gang als wenn nichts geschehen wäre. Die dicke Reisedorfin stand an der Kirchenmauer neben den großen Bottichen, rief ihre Ware aus. Unter breiten Sonnenschirmen saßen die Gemüsefrauen hinter ihrem Kram, zwei Schusterjungen standen da, vor denen die zu Markt gekommenen Bauern der Umgegend ihre Einkäufe besorgten. Und wenn ein Offizier oder Oberjäger durch die Reihen schritt, machten sie achtungsvoll Platz vor der gewohnten und beliebten Uniform.

Da almete der Oberleutnant Brinkmann auf und ging zu seinem Schreibtische hinüber, um den Bericht an den Kommandierenden aufzusetzen. Wozu aus der Menge da unten lauter unberufene Kritiker machen und weshalb päpstlicher sein als der Paps? Alles fügte sich ja von selbst

zusammen, um ein — im letzten Sinne entschuldigbares — Vergehen in dem engen Kreise zu halten, dem durch das Wissen kein Abbruch geschah.

Der Schild des Bataillons Spord, das er in Ehren fast drei Jahren lang geführt hatte, blieb blank, kein Spritzer sah daran vor all den Augen, die neugierig und nach ungesunden Sensationen lüstern über den Zaun spähten.

Acht Förster in graugrüner Uniform trugen den schweren Eichenjarg; an der Spitze des Zuges marschierte die Bataillonsmusik, blies feierlich den Trauermarsch; schier unübersehbar aber war das Gefolge. Zunächst hinter dem Sarge die Tochter an dem Arme eines weißbärtigen Herrn, der dem verewigten Forstmeister wie ein Doppeltgänger glück, dahinter der Oberleutnant Brinkmann mit seiner Gattin und das ganze Offizierkorps des Bataillons. Nur der neue Oberleutnant von Bahlenberg fehlte, aber er hatte in einer unausschiebbaren Familienangelegenheit mit Urlaub in die Heimat reisen müssen. Weiter folgten die Spyz der Zivilbehörden, die honoratioren des Städtchens und fast sämtliche Gutsbesitzerfamilien der Umgegend. Ganz zuletzt kam das Forstpersonal mit schwarzem Flor um den Arm, ein Lehrling führte die Koppel der Hunde, die alte Frida, den Hühnerhund Robbie und die Ledel. Schwarz aber drängte sich die Menge zu beiden Seiten des Weges, der vom Forsthaufe zu den vier ragenden Eichen am Feldrande führte, unter denen das Geschlecht der Rüdiger den letzten Schlaf schlief. Glücke unter den Zuschauern von der Sorte derer, die das Gras wachsen hören und alles immer am besten wußten, munkelten allerhand von einem geheimnisvollen Zusammenhange zwischen dem plötzlichen Hinscheiden des Forstmeisters und dem Selbstmorde des Leutnants von Raugaard, aber das war offensichtlich leeres Gerede. Hätte sonst wohl das ganze Offizierkorps dem Herrn Forstmeister mit so aufrichtiger Anteilnahme die letzte Ehre erwiesen? . . . (Fortsetzung folgt).



aller Entschiedenheit auf eine endgültige Lösung, weil nur von dieser eine wirkliche Besserung der internationalen Lage zu erwarten sei. Von amtlicher deutscher Seite solle mit aller Entschiedenheit erklärt werden, daß Deutschland ein Provisorium unter allen Umständen ablehne.

### Der Vormarsch der Japaner

Tokio, 1. Jan. Die japanische Vorhut ist unter dem Befehl des Generals Tamon in Kupanqifu, einem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt, eingerückt. Sie stieß auf keinen Widerstand, da die Chinesen sich in Richtung auf Tschinschau zurückgezogen hatten. Die Japaner sollen außerdem abermals Riutschwanq befehligt haben.

Anfangs nächsten Jahres soll zum Zeichen der Unabhängigkeit des neuen MandschuStaats die Flagge Rot-Blau-Gelb (Symbol der Mandchu-, mongolischen und koreanischen Völker in der Mandchurei) gehißt werden.

### Aufruf

#### zum Wiederaufbau des Alten Schlosses

Der älteste und ehrwürdigste Teil des Alten Schlosses in Stuttgart ist kurz vor Weihnachten ein Raub der Flammen geworden. Von der östlichen, turmbewehrten Burg des Herzogs Christoph von Württemberg sind nur kahle Mauern und öde Fensterhöhlen übrig geblieben. Jedem Stuttgarter und jedem Württemberger ist dieses ehrfurchtgebietende Denkmal der württembergischen Geschichte, dieses Wahrzeichen der Landeshauptstadt vertraut und teuer und mit großem Schmerz ist die Kunde von dem Brandunglück in allen Teilen des Landes und weit darüber hinaus aufgenommen worden.

Die württembergische Staatsregierung ist entschlossen, die Trümmer nicht dem Verfall und Untergang preiszugeben, sondern den kraftvollen Kern im Stadtbild zu erhalten und soweit es mit der künftigen Verwendung des Baues im Einklang steht, wiederherzustellen. Zunächst sollen die Umfassungsmauern gesichert, ergänzt und durch Dächer geschützt werden. Schon dazu sind große Mittel erforderlich, die durch den hiezu verwendbaren Teil der Brandversicherungssumme bei weitem nicht gedeckt sind.

Wir wenden uns darum an alle Württemberger und Freunde unseres Landes, die in dieser schweren Notzeit noch in der Lage und gewillt sind, einen Beitrag für das vaterländische Werk zu geben und rufen sie auf: Gebt bald Ueber die Verwendung der Mittel wird feinerzeit öffentlich Rechenschaft abgelegt werden.

Die endgültige Entscheidung über die Art des Wiederaufbaus soll erst erfolgen, nachdem die Brandstätte zugänglich geworden, der Umfang der Zerstörung festgestellt und das Gutachten von Sachverständigen der Baukunst, des Städtebaus und der heimischen Kunst- und Altertumsdenkmale eingeholt sein wird.

Wir wissen, daß wir nicht umsonst auf den oft bewährten Opfersinn der Schwaben und aller Freunde der schwäbischen Heimat vertrauen.

Das Staatsministerium:

(gez.) Volz, Vazille, Beyerle, Dr. Dohlinger, Dr. Rheinhold Maier.

Der Oberbürgermeister von Stuttgart: Lautenschlager. Beiträge nehmen alle Postämter des Oberpostdirektionsbezirks Stuttgart entgegen, ebenso können solche bei allen Reichspostanstalten und Postfachkonten „Schloßbrandhilfe Stuttgart“ Nr. 269 des Postfachamts Stuttgart einbezahlt werden.

Ferner können Einzahlungen erfolgen auf Konto „Schloßbrandhilfe Stuttgart“ bei der Reichsbankhauptstelle Stuttgart oder auf Konto „Schloßbrandhilfe Stuttgart“ Nr. 2100 bei der Städtischen Girokasse Stuttgart.

Auch bitten wir die Zeitungen des Landes und die Württemberger-Vereine außerhalb Württembergs, Sammlungen zu eröffnen.

### Die 4. württ. Notverordnung

Stuttgart, 31. Dezember.

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt:

In der neuesten Nummer des Regierungsblatts ist die 4. Notverordnung des Staatsministeriums zur Sicherung der Haushalte von Staat und Gemeinden veröffentlicht. Aus ihrem Inhalt ist folgendes hervorzuheben:

1. Die Vorschriften der 3. Notverordnung des Staatsministeriums vom 4. Dezember 1931 über die Kürzung der Dienst- und Versorgungsbezüge der Beamten und Angestellten des Staats und der Gemeinden um 5 und 7 v. H. treten am 1. Januar 1932 außer Kraft. An ihre Stelle tritt vom 1. Januar 1932 an die Prozentige Kürzung der Dienst- und Versorgungsbezüge, die durch die 4. Finanz-Notverordnung des Reichs mit unmittelbarer Wirkung auch für die Länder und Gemeinden verfügt worden ist. Die bisher bestandene Sperre für das Aufsteigen in den Dienstaltersstufen und beim Uebertritt in eine Beförderungsgruppe wird ebenfalls auf 1. Januar 1932 aufgehoben. Das Anwärterdienstalter der Beamten mit Hochschulstudium wird nach dem Vorgang des Reichs um zwei Jahre gekürzt; bei der Festsetzung des Befoldungsdienstalters anlässlich der ständigen Anstellung sind jedoch die Vorschriften über die Anrechnung von Zeitschnitten bei Anwärtern mit Hochschulstudium in vollem Umfang anzuwenden.

2. Die Befoldungsordnung für Körperschaftsbeamte ist dahin geändert worden, daß den Gemeinden, Amtskörperschaften und Zweckverbänden bei der Befoldung ihrer Beamten, auch der bereits im Dienst befindlichen, im Rahmen des Körperschaftsbefoldungsgesetzes in verschiedener Rich-

## Neue Ladenverkaufspreise für Henkel-Erzeugnisse

<b>Persil</b>	das selbsttätige Waschmittel . . . . .	68 Pfennig	das Doppelpaket
<b>Persil</b>	das selbsttätige Waschmittel . . . . .	36 Pfennig	das Normalpaket
<b>Henko</b>	Henkel's Wasch- und Bleich-Soda . . . . .	13 Pfennig	das Paket
<b>Henko</b>	Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel . . . . .	20 Pfennig	das Paket
<b>Sil</b>	Henkel's Bleichmittel . . . . .	17 Pfennig	das Paket
<b>Ata</b>	Henkel's Scheuerpulver (fein) . . . . .	18 Pfennig	die Streufflasche
<b>Ata</b>	Henkel's Scheuerpulver (grob) . . . . .	13 Pfennig	das Paket
<b>Dixin</b>	Henkel's Seifenpulver . . . . .	23 Pfennig	das Paket
<b>Gutso</b>	Henkel's Schnitzelseifenpulver . . . . .	17 Pfennig	das Paket

Die vorstehenden Preise gelten auch für Packungen, die noch mit dem früheren Preisaufdruck im Handel sind. Sämtliche Henkel-Erzeugnisse nach wie vor in unveränderter Güte und Vollkommenheit! Henkel & Cie. A.-G., Düsseldorf

tung freiere Hand gelassen wird. So dürfen je ihre nicht voll beschäftigten und nicht vorgebildeten hauptberuflichen Beamten mit Ausnahme der Ortsvorsteher und der Versorgungsamtsleiter innerhalb ihrer Befoldungsgruppe auch in eine niedrigere Stufe einweisen und bei ihnen von der Gewährung der Dienstalterszulagen, des Wohnungsgelds und der Kinderzuschläge ganz oder teilweise absehen. Weiter können sie die Dienstbezüge ihrer nicht im Hauptberuf angestellten Beamten nach ihrem Ermessen regeln. Endlich sind die Gemeinden bis zu 1000 Einwohnern ermächtigt worden, die Dienstbezüge ihrer hauptberuflichen Beamten mit Ausnahme der sachmännlich vorgebildeten Ortsvorsteher abweichend von wesentlichen Vorschriften der Befoldungsordnung für Körperchaftsbeamte nach ihrem Ermessen zu regeln.

3. Mit Rücksicht darauf, daß durch die 4. Finanz-Notverordnung des Reichs das Mineralwassersteuergebot für zwei Jahre außer Kraft gesetzt wird, werden die Zuweisungen an die Gemeinden gemäß Art. 14 a der Landessteuerordnung für die Dauer der Nichterhebung der Mineralwassersteuer auf die Hälfte herabgesetzt. Ferner ist an Stelle einer allgemeinen Verlängerung der Gebäudefeuerfreiheit von Wohnungsneubauten aus den Jahren 1925 bis 1930 auf 7 Jahre bestimmt worden, daß, wenn der Steuernachschuß im Einzelfall von einer Gemeinde zu Unrecht verweigert wird, die Gemeindeaufsichtsbehörde an Stelle der Gemeinde den vollen oder teilweisen Nachschuß der Gebäudesteuer anordnen kann.

### Württemberg

#### Totenliste der evangelischen Kirche

ep. Das scheidende Jahr 1931 hat dem Protestantismus der Welt einen unersehlichen Verlust gebracht: Am 12. Juli ist der Primas der Kirche Schwedens, D. Nath. Söderblom, nach kurzer Krankheit im Alter von 65 Jahren hingegangen. Die evangelischen Kirchen in allen Ländern und mit ihnen die anglikanische und die griechisch-orthodoxe Christenheit betrauern in ihm den Vorkämpfer und zielklaren Führer der christlichen Einigungsbewegung, Deutschland einen verständnisvollen, warmherzigen Freund, der unserm Volk in den dunkelsten Stunden seiner Geschichte helfend und aufrichtend zur Seite stand. Die Wahl seines Nachfolgers (Erling Eiden) hat in diesen Tagen stattgefunden. Auch die evangelischen Kirchen Deutschlands haben einen ihrer Besten verloren: den Präses der Rheinischen Provinzialsynode, D. Walter Wolff, der mit seinen hohen Führereigenschaften in die Reihe des deutschen evangelischen Lebens hineingewirkt hat. Ein gleich schwerer Verlust für die Missionswelt ist der unerwartete Hingang des Missionsinspektors D. Detli. von der Boller Missionsgesellschaft. Infolge seiner umfassenden Kenntnisse, die der Verstorbenen während seiner 22jährigen Tätigkeit sich erworben hat, ist er weit über die engeren Grenzen der Missionsarbeit bekannt geworden.

In Württemberg sind zwei verdiente Kirchenmänner in hohem Alter gestorben, Prälat a. D. Frohmann im Alter von 83 Jahren und Oberkirchenrat a. D. Dohler im Alter von 85 Jahren. Stuttgart hat dieses Jahr Gott sei Dank nur den Verlust eines nach im Dienst befindlichen Geistlichen zu beklagen, des zwei Jahrzehnte in Göttingen tätig gewesenen und geschätzten Stadtpfarrers D. Bichler. Noch mancher Name steht auf der Totenliste der evangelischen Kirche, der des Raumes wegen hier nicht genannt werden kann, dessen Tätigkeit aber deswegen nicht vergessen ist.

Stuttgart, 1. Jan. Zum neuen Jahr. Finanzminister Dr. Dohlinger schreibt in der „Südd. Zeitung“: Immer unheilvoller wirken sich die Geschicke des Reichs auch auf unser engeres Heimatland aus. Immer schwieriger gestaltet sich die Aufrechterhaltung einer gesunden Staatsfinanzwirtschaft, die gleichfalls die unentbehrliche Grundlage für das Gedeihen der privaten Wirtschaft ist. Trotzdem hat Württemberg durch Fleiß, Ordnung und Sparlichkeit bisher eine Vorzugstellung im Kreis der deutschen Länder eingenommen. Auch künftig wird unser Leitfaden sein: keine Ausgabe ohne Deckung. Das wird Opfer von jedem Einzelnen erfordern. Wir wollen sie tragen, wenn nur das Ganze gesund bleibt. Wir wollen uns weiter bemühen sein, daß Gerechtigkeit die sicherste Grundlage der Staaten ist. Es ist uns nicht verdammt, einen Blick in die Zukunft zu

werfen. Aber wir arbeiten für die Zukunft, wenn wir unsere Aufgabe erfüllen mit Mut und Gottvertrauen!

Zum Preiskommissar für Württemberg als Stellvertreter des Reichskommissars wurde Polizeipräsident Kläiber-Stuttgart bestimmt.

Die Stuttgarter Straßenbahn will sich auch am Preisabbau beteiligen. Der 15-Pfennig-Tarif dürfte bestehen bleiben, dagegen werden wohl die Teilstrecken etwas erweitert werden.

Pfändung von Milchlieferungsguthaben. Abg. König hat an das Staatsministerium folgende kleine Anfrage gerichtet: In der letzten Zeit sind Fälle bekannt geworden, in denen Landwirten ihre Forderungen aus laufender Milchlieferung in vollem Umfang und auf Monate hinaus auf dem Weg der Zwangsvollstreckung gepfändet worden sind. Da im Allgäu der Erlös aus Milchlieferung fast ausnahmslos die einzige Einkommensmöglichkeit der Landwirte bildet, ist durch derartige Pfändungen den Betroffenen die Möglichkeit genommen, die laufenden Betriebsausgaben und den Lebensunterhalt für sich und ihre Familie zu bestreiten. Ist das Staatsministerium bereit, durch geeignete Maßnahmen dahin zu wirken, daß bei Pfändung solcher laufenden Forderungen den Betroffenen mindestens die Einkünfte belassen werden, die zur Bestreitung des Lebensunterhaltes und der Weiterführung des Betriebes notwendig sind?

### Aus dem Lande

Cauffen a. N., 1. Jan. Milchpreissenkung. Mit Wirkung vom 1. Januar ab hat der Landw. Ortsverein den Milchpreis von bisher 22 Pfennig auf 20 Pfennig das Liter herabgesetzt.

Großkollars O. Maulbronn, 1. Jan. Einbruchsdiebstahl. Schon wieder wurde ein Einbruchsdiebstahl in der Wirtschaft zur „Traube“ begangen. Die Diebe mußten erst das starke eiserne Gitter lösen, um in das Innere der Wirtschaftsräume eindringen zu können. Nachdem sie sich an den Lebensmittelvorräten gütlich getan hatten, ließen sie zwei Stangen mit Wurstwaren und ein Fahrrad mitlaufen.

Göppingen, 1. Jan. Der Kassenchrontraub gest. Die erst kürzlich von der hiesigen Kriminalpolizei zur Strecke gebrachte fünfköpfige Einbrecherbande hat jetzt außer den bereits nachgewiesenen und zugegebenen 21 schweren Einbrüchen eine Reihe weiterer gleicher Straftaten eingestanden. Den vereinten Bemühungen hiesiger und auswärtiger Kriminalbeamten gelang es, ihnen auch den im Herbst verübten Kassenchrontraub nachzuweisen. Unter dem Druck des Beweismaterials gaben die Einbrecher zu, den etwa 5-7 Zentner schweren Schrank aus dem Büro eines hiesigen Güterbeförderers entfernt und ihn nach gewaltsamem Öffnen ausgeraubt zu haben. Außerdem haben sie auch noch auswärts begangene Diebstähle und Einbrüche zugegeben.


Ein Opfer des Wintersports. Der 18 Jahre alte Grimm von Groß-Eisingen wurde heute früh, als er mit einem Freund Schlifahren wollte, gleich bei der ersten Fahrt vom Herzschlag getroffen.

Leitnang, 31. Dez. Schreckliche Bluttat. In Rikenweiler bei Hemigkofen, O. Leitnang, wurde die Frau des Landwirts Fader Weiler von einem dort bestellenden Knecht in bestialischer Weise ermordet. Der Mann der ermordeten Frau weilt zur Zeit bei seinem in der Nähe von Ulm wohnenden Bruder. Der Mörder ist der 22 J. a. Knecht Karl Regensburger. Er wurde in Wöggers (Vorarlberg) bereits festgenommen. Regensburger, ein gelernter Bäcker angeblich aus Kempten, stand bei Weiler seit 3. Dezember im Dienst. Allem Anschein nach hat der Mörder die Frau vergewaltigen wollen. Dabei kam es wohl zu einem harten Kampf auf Leben und Tod. Der unglücklichen Frau war der Schädel vollkommen einterschlagen. Die Leiche wurde zuerst von ihrem aus der Kirche kommenden Töchterchen entdeckt.

Aus Bayern, 1. Jan. Ein Gerichtsvollzieher pfändet den anderen. In Greding (Mittelfranken) versteigerte der Gerichtsvollzieher verschiedene Gegenstände, die bisher Eigentum des früheren Gerichtsvollziehers Bähr waren, der wegen Untreue im Amt entlassen wurde. Doch ein Gerichtsvollzieher die Sachen eines Gerichtsvollziehers versteigert, dürfte kein alltäglicher Fall sein.

# Jetzt braucht Deine Familie den Schutz Deiner Lebensversicherung!

Deine Lebensversicherung sichert Deiner Frau und Deinen Kindern Brot und Heim, Kleidung und das Notwendigste zum Leben. Kannst Du es vor Deinem Gewissen verantworten, Deiner Familie diesen

Schutz wieder fortzunehmen? Erhalte Deine Lebensversicherung in Kraft! 





## Lokales

Wildbad, den 2. Januar 1932.

Das Neue Jahr nahm mit einer Temperatur von 16 Grad Kälte seinen Anfang. Die Neujahrsnacht war sternhell und vereinigte viele Einwohner auf dem Kurplatz die den Weifen der Kapelle des Musikvereins lauschten. Leider wurde unsere Mahnung, während der Musikvortrage das Werfen von Feuerwerkskörpern zu unterlassen nicht beachtet, es wurden unmittelbar während dem Spiel Frösche u. Schwärmer in die Kapelle geworfen, was leicht zu Unglücksfällen hätte führen können. Im Uebrigen verlief die Jahreswende ruhig. Der herrliche Neujahrstag brachte eine große Anzahl Wintersportler auf den Sommerberg. Die Bergbahn beförderte 1633 Personen, während die gleiche Anzahl den Weg zum Schigebirge über den Blöcherweg genommen haben dürfte. — Während also da Sportgelände tagsüber einen starken Besuch aufzuweisen hatte, war auch am Abend das Neujahrskonzert des Musikvereins in den Räumen der Alten Linde sehr gut besucht. Raum ein Plätzchen war noch frei, was die Vereinsleitung mit großer Freude erfüllte. Die Kapelle tat auch ihr möglichstes, um die Besucher zufrieden zu stellen und der Beifall nach jedem einzelnen Musikstück zeigte, wie dankbar das Publikum für den hohen Kunstgenuss war und wie eng verbunden es sich mit der Kapelle fühlt. — Der Neujahrbeginn war also verheißungsvoll in doppelter Hinsicht; möge sich das neue Jahr auch weiterhin gut anlassen.

**Schl-Anfall.** Eine Pforzheimer Schläuferin verunglückte gestern abend bei der Abfahrt über die lange Steige dadurch, daß ihr der Schl-Stoß ins Auge drang. Sie mußte mittels Auto ins Krankenhaus Pforzheim gebracht werden.

**Wintersportzüge.** Am Sonntag verkehren wieder folgende Wintersportzüge: Pforzheim ab 7.40 Uhr, Wildbad an 8.20 Uhr; Wildbad ab 19.12 Uhr, Pforzheim an 19.45 Uhr.

**Schneebericht.** Wildbad-Sommerberg: Schneehöhe 25—30 Ztm., Pulverschnee; 4 Grad Kälte; Schl- und Rodelbahn sehr gut. Grünhütte: 35 Ztm. Pulverschnee; 5 Grad Kälte; Schibahn ausgezeichnet.

**Roth's Gemüsesowiebackmehl** ist die ideale Kinderernährung. Man verlange es deshalb in allen Apotheken und Drogerien.

Fachkundige **Hauptvertreter** (Generagenten) gesucht. Höchste Provision. Mitteldeutsche Bezugsbank Akt.-Ges., Hannover, Am Schiffgraben 55.

Die Reparationskonferenz soll am 18. Januar in Cannes eröffnet werden.

Der französische Kriegsminister Maginot, ein Erzfeind Deutschlands, mußte wegen gefährlicher Darmkrankheit in ein Krankenhaus verbracht werden.

Die schwedischen Wälder erklären die französische Behauptung von schwedischen Kanonenlieferungen an Deutschland für eine Erfindung. Ebenso erlogen sind, wie die holländische Presse betont, die französischen Behauptungen von angeblichen deutschen Kanonenlieferungen an Holland.

Durch Volksabkühlung in Finnland wurde mit großer Mehrheit die Aufhebung des Alkoholverbotes verlangt.

Die Zahl der Rundfunkhörer in Deutschland wurde für Ende September 1931 auf 3,73 Mill. geschätzt. Gegenüber dem Stand vom gleichen Termin des Vorjahres bedeutet dies eine Zunahme von 500 000.

## Handel und Verkehr

### Weitere Preisenkunnen

Die Strihaga (Vereinigung deutscher Fabrikanten von Baumwoll-, Strick- und Handarbeitsgarnen e. V.) gibt bekannt, daß sie mit Wirkung ab 2. Januar 1932 eine Ermäßigung der Preise ihrer letzten Liste um 10 Prozent vorgenommen hat. Die bisherige Rabatte, Lieferungs- und Zahlungsbedingungen bleiben unangetastet.

Der Zarschloßverband beschloß, die Preise für Kasten-schlösser (Einsteckschlösser sind seit Jahren frei) um etwas über 10 Prozent mit Wirkung ab 1. Januar dadurch zu ermäßigen, daß der bisherige Rabatt von 42 auf 48 Prozent heraufgesetzt wurde.

In den Verhandlungen des Preiskommissars mit dem Verband der Schokoladenfabriken erklärte der letztere er könne keine Preisenkunnen vornehmen, da diese erst im ersten Halbjahr 1931 herabgesetzt worden seien. Mit dieser Erklärung fällt aber auch ab 1. Januar 1932 der Preis für die Markenartikel in der Schokoladenindustrie weg; die Preisbindung hört auf und Industrie wie Handel treten für diese Waren in freien Wettbewerb. Die Preisentwicklung wird vom Preis-kommissar beobachtet werden.

Der Bankzusammenbruch in Amerika. Am 29. Dezember wurden in den Vereinigten Staaten fünf Banken mit zusammen rund 2,1 Mill. Dollar Einlagen geschlossen.

Gebrauchte **Säcke** auch zerissen kauft zu höchsten Tagespreisen. **Aktengesellschaft Sack- und Zulwarenfabrik, Augsburg III.**



## Die hervorragende Zusammensetzung

Und Auswahl der Rohstoffe, Ihre ständige chemische Kontrolle, Ihre gründliche Reinigung und innige Vermischung — das sind die Ursachen, weshalb unsere Geflügel-Kraftfutter Muskator die in Deutschland meistgekauften Mischfuttermittel sind.



Fordern Sie Muskator von Ihrem Händler oder wenden Sie sich direkt an: **Muskator-Verkaufskontor, Robert Hartmann, Stuttgart, Alleenstr. 29**

## Sendefolge des Stuttgarter Rundfunk U.-G.

Sonntag, 3. Januar:  
7.00—8.25: Bremer Hafenkonzert. 8.25—9.00: Grottmusik. 10.15: Evangelische Morgenfeier. 11.00: Kile und neue Hausmusik. 12.00: Schallplattenkonzert. 13.00: Kleines Kapitel der Zeit. 13.15: Konzert. 14.45: Stunde des Landwirts. 14.15: Konzert. 15.00: Stunde der Jugend. 16.00: Ballettmusik und Tänze. 18.00: Kuferschwärmer: Werner Bergengrün. 18.30: Vortrag: „Unsere Kraft“. 19.00: Sportbericht. 19.30: Konzert. 20.15: Grottmusik. 21.15: Stagespiel von Richard Wagner, 1. Aufzug. 22.35: Programmabendungen, Nachschichten, Sportbericht. 23.00—24.00: Langmusik.

## Neujahrswunschenthebungskarten

haben weiter gelöst:  
Bäckermeister Eisele und Familie;  
Hauptlehrer Geray, Stuttgart;  
Rudolf Vinder, Tapeziermeister und Familie;  
Familie Eugen Vippis;  
Helmut Löbe und Familie;  
Hofrat Dr. Lorenz und Frau.

Für Neujahrswunschenthebungskarten gingen insgesamt 166 RM 50 Pf. ein, wofür dankend bescheinigen  
Bürgermeisteramt. Ev. Stadtpfarramt. Kath. Stadtpfarramt.

## Landwirtschaftskammerwahl.

Die Wählerlisten der Landwirte (einschließlich Forstwirte und selbständige Gärtner) und der landwirtschaftlichen Arbeiter (einschließlich forstwirtschaftliche und Gärtnerei-Arbeiter) liegen vom Montag, 4. Januar bis Samstag, 9. Januar 1932 je einschl., auf dem Rathaus zur allgemeinen Einsicht auf.

Während der Zeit der Auslegung ist jeder Wahlberechtigte befugt, wegen Uebergangung Wahlberechtigter oder Aufnahme nicht wahlberechtigter Personen schriftlich oder mündlich Einsprache beim Ortsvorsteher zu erheben.

Näheres ist aus dem Anschlag am Rathaus ersichtlich.  
Wildbad, den 2. Januar 1932. **Bürgermeisteramt.**

**Zum Jahreswechsel**  
entbieten wir allen unseren werten Kunden  
**die allerherzlichsten Glückwünsche!**  
Ph. Luger G. m. b. H.

Wildbad, den 2. Januar 1932.  
**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die wir beim Heimgang unserer lieben Mutter, Groß- und Schwiegermutter  
**Christine Krauß**  
erfahren durften, besonders dem Herrn Stadtpfarrer Dauber für die trostreichen Worte am Grab, dem Liederkreis für den erhabenden Gesang, für die vielen Blumenpenden, für die zahlreiche Begleitung zum Grabe, sowie allen denen, die ihr an ihrem Lebensabend noch Liebes und Gutes erwiesen, sagen auf diesem Wege herzlichsten Dank  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

## Preisabbau betr.

Unserer werten Kundschaft, sowie der titl. Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß der durch die 4. Notverordnung der Reichsregierung vom 8. Dezember 1931 für sämtliche Markenartikel angeordnete

**10prozentige Preisabbau** bei uns ab heute durchgeführt wird.

Die infolge der Kürze der Inkraftsetzung erfolgte Maßnahme der Reichsregierung erfordert auch von dem Kleinhandel ganz erhebliche Opfer, weshalb wir künftighin um Ihre verständnisvolle Unterstützung zur Tragung dieser aufgebürdeten schweren Last nach Möglichkeit bitten.

## Lebensmittel- und Feinkosthaus Fritz Kloss.

**Ev. Junglingsverein Wildbad.**  
Am 3. Januar 1932 findet in der städt. Turn- und Festhalle unsere  
**Weihnachts-Feier**  
statt. Dazu wird herzlich eingeladen.  
Einlaß: 7 Uhr **Anfang 7.30 Uhr**  
NB. Dem Verein zugedachte Gaben werden auf Wunsch abgeholt oder wollen bei Herrn Uhrmachermeister Hieber oder von Sonntag vormittag ab in der Turnhalle abgegeben werden.

**„Gasthaus zur Krone“  
Calmbach**  
Sonntag nachmittag  
**Tanzunterhaltung**  
(Jazzmusik)

**Schauspielhaus Pforzheim**  
Samstag den 2. Januar 1932  
Einmaliges Gastspiel **Curt Bois** mit Berliner Ensemble  
**Dienst am Kunden**  
Beginn 8 Uhr — Ende 10 Uhr  
Sonntag den 3. Januar 1932, nachmittags 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
**Im weissen Rössl**  
Abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
**Die Blume von Hawaii**

## Wintersportverein Wildbad.

Die Jugendläufer zum Gau-Jugendlauf in Schömburg am Sonntag, den 3. ds. Mts. sammeln sich Sonntag früh Punkt 1/29 Uhr am Kurplatz zwecks Weiterfahrt mit Auto nach dort. Ausweise sind mitzubringen.

**Gaulauf in Dobel**  
am Sonntag, den 10. Januar 1932. Rennungen sind bis spätestens 8. Januar bei Sportwart Sitzt abzugeben.

**Stifikurse**  
finden ab Montag, den 4. ds. Mts. täglich ab 2 Uhr nachmittags auf den Liebungswiesen auf dem Sommerberg statt.  
Mit Schießeil  
Der Vorstand.

**St. Martin**  
In allen Apotheken erhältlich.

## Wer sucht Geld?

Ab 500 Mark in jeder Höhe. Bau-, Hypotheken- und Darlehensgelder. Keine Vermittlung. Auskunft kostenlos durch Otto Sigle, Pforzheim, Klehalestr. 4. Nachweislich laufende Auszahlungen auf Interessenten.

**Sommerprossen**  
werden unter Garantie durch **VENUS** (Stärke B) beseitigt. Preis „A“ 2.75.  
**Eberhard-Drogerie**

**3-Zimmerwohnung**  
mit reichlichem Zubehör  
sofort oder später  
zu vermieten.  
Hohenlohestraße 74.

**Auf der Reise**  
sind Sie mehr denn sonst Erkältungsmöglichkeiten ausgesetzt. Reisen Sie deshalb nie ohne eine Packung der vielbewährten

**Kaiser's  
Brust-Caramellen**  
mit den 3 Tannen

Zu haben bei: Stadt-Apotheke Dr. C. Metzger, Nachf. H. Stephan Eberhard-Drogerie Carl Plappert C. Aberle Inh. E. Blumenthal; Wilh. Rott; Emilie Hammer; Ludwig Kappelmann, Robert Treiber und wo Plakate sichtbar.